

Leise geht sie zurück zum Bett und schiebt ihre kalten Füße unter die Decke. Er flüstert ihren Namen. Sie liebt es, von ihm beim Namen genannt zu werden. Sie wird ihm alles sagen. Heute Abend. Morgen vielleicht. Später. Nicht jetzt.

Gleich wird es vorbei sein.

Er wird aufstehen und sich umsehen, auf einem Bein hüpfend in seine Hosen steigen, fluchend die alten Zeitungen zerknüllen, danach Kohlen in den Schlund des Ofens schieben und sich die Hände reiben, während die düsteren Nachrichten von gestern Feuer fangen. Schwarzer Rauch wird über den Dächern der Stadt aufziehen, bis ihn der Wind am Horizont verwischt.

Kurz bevor er in den kalten Morgen

hinausgeht, wird er, mit hochgezogenem Kragen, einen letzten Blick auf das Bett werfen. Wie ein Sünder, der seine Schuld flüchtig streift.

Verlangen vergeht, wenn man nicht zurücksieht.

Sie wird es ihm leicht machen und die Augen geschlossen halten. Tun, als schliefe sie. Hinter ihm wird die Tür ins Schloss fallen. Aus den Häuserschluchten wird das Klacken sich entfernender Schritte zu hören sein.

Sie wartet bis auch der letzte Ton in ihrem Herzen verklingt.

Nur ein Traum?

Auf den Schornsteinen gegenüber versammeln sich die Vögel wie Vorboten einer dunklen Zeit. Sie gleiten durch die

Lüfte, landen auf den nahegelegenen Giebeln in der *Rue de Seine*, legen ihre Flügel an, recken ihre Häse und warten. Der erste hebt ab. Die anderen folgen. Weithin sind ihre Rufe zu hören. Gemeinsam bilden sie eine Formation am Himmel wie eine gesprenkelte Amöbe.

Dann ist es so still, als hätte selbst der letzte Vogel die Stadt verlassen.

EMILIA

1

Die Hitze flirrte über dem Asphalt. Schwüle Wärme steckte in den Gassen fest wie Zement.

Wo Emilia lebte, war es normalerweise anders. Luftiger. Leichter. Ein Hauch von Wind.

Gleich hinter dem Garten schlängelte sich der Oosbach, über den eine kleine Brücke führte, die in einen steilen Waldweg mündete. Von Emilias Fensterplatz aus am Schreibtisch sah sie

genau dorthin. Der Ooswinkel im Westen Baden-Badens war ein geborgener Ort.

Sie stellte ihre Kaffeetasse ab, schaltete den Laptop an und band ihr volles Haar am Hinterkopf zusammen, während sie einen Blick auf ihre Pinnwand warf.

Verdrängtes ist nicht verschwunden. Es schläft in einem toten Winkel unseres Bewusstseins. Erwacht es, ist es gefräßig wie ein ausgehungertes Tier. Es nährt sich von unserem innigsten Wunsch zu vergessen.

Der Artikel, den sie vor einigen Tagen über das Vergessen gelesen hatte, hing dort. Die Sätze, die sie beeindruckt hatten, waren gelb markiert.

Sie nahm die Fotos für ihre Arbeit aus einer bereitliegenden Mappe. Für einen Auktionskatalog mussten Layout und